



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Formlehre der Baukunst des alten Griechenlands,
hauptsächlich der "Attischen Schule"**

24 Tafeln griechische Grabdenkmäler

Möllinger, Karl

Cassel, 1867

Prospectus Des Verfassers.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-66749](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-66749)

PROSPECTUS DES VERFASSERS.

EINLEITUNG.

Die Herausgabe der vorliegenden 24 Tafeln griechisch-dorischer Grabsteine aus weissem Marmor, bildet ein Parallelwerk zur Formlehre der Baukunst des alten Griechenlands und schliesst sich die Sammlung, ihrer Bestimmung als Akroterie oder Krönungs-Aufsatz nach, den Stirn- und Firstziegeln und Mittelbekrönungen über dem Kranzgesims und Giebel der dorischen Säulenhallen, unmittelbar an.

Um aber sowohl für das Studium des plastischen Ornaments, wie für die Uebung im graphischen Nachbilden (als Vorlage) und zugleich auch dem Ausführenden (für die Werkstätte), ein brauchbares Material zu liefern, musste die Bearbeitung entweder die Motive soviel wie möglich in einer historischen Reihenfolge bringen, oder es mussten die in den älteren Werken der artistischen Literatur vorkommenden Abbildungen der Motive und Fragmente dergleichen Grabsteine, mit Profilen und Schnitttrissen ihrer Oberflächenform versehen und dem jedesmaligen Stil in der Zeichnung des ursprünglichen Originals angemessen, möglichst getreu bearbeitet und so ergänzt werden, dass darnach gleich einer Werkzeichnung, die Ausführung vollführt oder doch das Modell hierfür, angefertigt werden könne.

Leider erwies sich aber das für eine solche Bearbeitung dem Verfasser zu Gebot stehende Material, als ein höchst Mangelhaftes und besonders die älteren Werke, die zwar noch das Meiste enthalten, zeigen die Formen in ihrer Darstellungsweise zumeist gänzlich missverstanden oder selbst ganz entstellt. Nur etliche Ornamentwerke der classisch-artistischen Literatur, wie z. B. die von J. M. v. Mauch und die Sammlung von Carl Poppe, bringen einige recht brauchbare Motive, während wieder das viel jüngere Werk, welches E. Thiery über classische Ornamente herausgegeben hat, bei einem Vergleich derselben Motive mit den in den ebenbenannten Werken enthaltenen, einen Beweis liefert, wie leicht das classische Ornament durch Unge-schicklichkeit in der Darstellung, zur Carricatur verunstaltet werden kann.

Unter solchen Verhältnissen blieb dem Verfasser häufig keine andere Wahl, als das Motiv entweder ganz unberücksichtigt zu lassen, oder dasselbe gleich einer Skizze zu betrachten und darnach eine neue, dem ursprünglichen Original so viel als möglich entsprechende Zeichnung zu entwerfen. Es dürften demnach auch bei einer Vergleichung der hier vorliegenden Motive mit den Originalien oder den Gypsabgüssen derselben in Museen, oft sehr merkbare Abweichungen sich ergeben, die indess von dem Verfasser, um die Herausgabe

des Unternehmens zu fördern, nicht vermieden werden konnten. Auch glaubt derselbe darauf aufmerksam machen zu müssen, dass es gewiss kein uneinträgliches Unternehmen sein würde, gerade in Beziehung der plastischen Ornamentik und Gesimse u. s. w., nach Bauten und Antikensammlungen, mit Einschluss der mittelalterlichen Architektur, photographische Aufnahmen zu besitzen, um dadurch die mustergiltigen Hauptmotive der architektonischen Kunst und des Reliefs, dem Kunststudium mehr zugänglich zu machen; da der Erfahrung nach dergleichen Abbilder für die bewandten Zwecke, selbst höher zu schätzen sind, wie das Studium der Ornamentik, Profilstik und Plastik an den Bauten oder nach antiken Fragmenten u. s. w. selbst.

Durch das bisher Erwähnte sollte zunächst auch darauf hingewiesen werden, dass man dergleichen Motive nicht geradehin, wie sie die neueren Kunstzwecke bedingen, bloß nachbilden oder copiren dürfe, sondern es muss hier vielmehr die Ansicht zur Geltung gebracht werden, dass durch die Herausgabe der griechisch-dorischen Grabsteine für die Ausführung in weissem Marmor oder einem ähnlichen Material, bei ihrer einfachen in sich abgeschlossenen Form, dem Studium des plastischen Ornaments, das hier durch einen speciellen Zweig der Kunstindustrie der attischen Schule vertreten wird, — ein vorzügliches Mittel geboten ist, über die Grundsätze und den in der ornamentalen Plastik herrschenden Geist, sich instructiv zu belehren, um dahin zu gelangen, ähnlichen Gegenständen eine ihrer Bestimmung und dem Material angemessenen zeitgemässen, künstlerischen Ausdruck zu verleihen. Dieses Mittel kann aber nur in einer fortgesetzten Uebung und dem Nachbilden durch Modelliren dergleichen Motive bestehen, wobei der Anfänger sich diejenige Fertigkeit wird anzu-eignen haben, um auf einer höhern Stufe angelangt, mit festem Formgefühl und nach eigener Auffassung, Neues zu schaffen. Denn man hat gegenwärtig eingesehen, dass eine untergegangene Kunststrichtung sich nicht wie eine schön entfaltete Pflanze bei uns beliebig fortpflanzen und dass ein neuer Stil in der Architektur sich nicht, gleichsam wie die Mode, bei uns beliebig einführen lasse.

Unter dem Einflusse dieser und ähnlicher Grundsätze, sowie den Bestrebungen der neueren Kunsttechnik, musste es für die Bearbeitung und den Plan vorliegender Herausgabe Aufgabe sein, die Motive sowohl dem Kunststudium wie der Werkstätte zugänglich zu machen und konnte es so z. B. für den Steinmetzen, wie den Metall-, Cement- und Kunststein-Guss u. s. w. nur zweckdienlich sein, in dieser Form

einem Mangel abzuhefen, indem man bis jetzt hier fast ausschliesslich nur auf die Grundmotive der mittelalterlichen Kunst, und jene des verdorbenen Geschmacks der Antike (d. h. der s. g. „neueren Renaissance“) angewiesen war und gerade die rein griechische Form vernachlässigt wurde. In Rücksicht schöner den Geschmack bildender Formen, brauchen die hier aufgestellten Motive auch einen Vergleich mit den Grabstein-Motiven des gothischen und romanischen Stils nicht zu scheuen. Auch wird ihre Einführung auf unsern Kirchhöfen neben diesen sicher einen für das Auge eben so angenehmen Wechsel bewirken und werden zur Ausstattung derselben, diese Formen zur ganz besondern Zierde gereichen.

Was hingegen den rein praktischen Zweck oder die Anwendung dieser Motive für die Ausführung in unserm Material noch insbesondere betrifft, so beabsichtigt der Verfasser durch die Herausgabe eines Heftes mit nur neueren im griechischen Stil ausgeführten Grabsteinen, die zeitgemässe Uebertragung dieser Formen, zur Anschauung zu bringen.

In Rücksicht auf die verschiedenen Classen solcher Denkzeichen, haben wir es, wie aus dem Vorgang zur Genüge zu entnehmen ist, hier also nur mit der Form der Grabsteine bei Einzelgräbern, oder den s. g. Stelen und Kippen zu thun. Sie bestehen gewöhnlich aus einer dünnen, aufrechtstehenden Marmorplatte, die auf ihrem obern Ende eine Akroterie oder Bekrönung als Aufsatz trägt und die, wie man es gegenwärtig noch liebt, an ihrer vordern flachen Seite Inschriften, oder oft nur den Namen des Verstorbenen und darunter den letzten Abschiedsgruss: **XAIPE** (Freue Dich! Lebe wohl!) trägt. „Zum Andenken des dargebrachten Opfers findet man auch „Rosetten oder eigentliche Schalen auf solchen Steinen in Relief ausgeführt. Oefters sind auch Relief-Darstellungen, Abschiedsscenen, „Weihungen, Andeutungen aus dem Kreis des Dionysos und der Mysterien darauf abgebildet.“

Am meisten interessirt uns jedoch die äussere Umrissform und Composition des in erhabener Arbeit ausgeführten Ornaments dieser Aufsätze, die sich stets über der oben mit einem leichten Gesims versehenen Platte, gleich einem geweihten Giebel erheben und das Ganze bekrönen.

Die verschiedenartigen Formen dieser Bekrönungen, wie sie sich den Verhältnissen der Form der Platte oder den des pfeilerartigen Denkmals anpassen, sind in Rücksicht auf die Composition und den Fortschritt in der Darstellung des plastischen Ornaments der griechischen Kunstepochen, ungemein geeignet, dem Studium der architektonischen Plastik förderlich zu sein. Zwar sind ihre Details und Reliefs im Allgemeinen nicht von Künstlerhand ausgeführt und beweist ihre Ausführung z. B. gerade im Relief, dass sie meist etwas oberflächlich gehalten sind; es sind dieselben aber um so anziehender durch ihre Composition und den in ihr herrschenden Geist und zeigen sie uns gerade dadurch deutlich, dass auch das griechische Handwerk ganz von künstlerischem Geiste durchdrungen war.

Bereits im grauen Alterthum war den Menschen die Sorge um den Hingeschiedenen eine innige Angelegenheit. Die Ueberreste geliebter Angehörigen, oder der um das Vaterland sich verdient gemachter Verstorbenen, wurden verehrt und ihre Ruhestätten ausgezeichnet, indem man dieselben mit Beziehung auf die Todten schmückte. Das Grab war der Ort, an dem „die Hinterbliebenen sich ernstest ahnungsvollen Betrachtungen über ein Jenseits hingaben, in dessen Nähe sie

gern verweilten, und wo sie oft ihre Wohnsitze zur steten Verehrung aufschlugen. Unter solchen Betrachtungen entwickelten sich nach und nach die Religionsansichten und deren verschiedenartiger Cultus.“

In Rücksicht auf die allgemeine Form der Einzeldenkmäler des Alterthums oder vielmehr solcher, die als Grabübersätze aufgestellt waren, lassen sich vier Hauptgrundmotive nachweisen und können die in den Fig. 1 bis 11 Tafel I. aufgeführten Formen, als erste Vorbilder der griechischen Denkzeichen betrachtet werden.

Eine der am häufigsten im Alterthum vorkommende Gattung, ist das hoch angerichtete, nach oben etwas verküngte freie Prisma, oder die Obliskenform, welche bei den alten Aegyptern gebräuchlich war. Ein Beispiel für diese Form, mit ausnehmend schönen Verhältnissen, kann der noch erhaltene und in Fig. 1. dargestellte Obelisk von Luxor abgeben und waren z. B. bei dem Orte Axum 55 solcher obeliskentartiger Denkzeichen in Gruppen aufgestellt, wovon gegenwärtig noch 30 aufrecht stehen. Der kleinere hiervon trägt eine rundbogenförmige Akroterie und zeigt die Fig. 2 der Tafel I. Heft I., eine solche. Die Fig. 4. Tafel II. Heft I., zeigt den grösseren Obelisk zu Axum, der über 80' Höhe misst und einen spitzbogenförmigen Aufsatz zur Bekrönung trägt. Das Material der Obelisken ist Granit und dieselben sind der Art dekorativ behandelt, dass eine völlig naive Nachahmung von Formen des Bedürfnissbaues das Motiv für die Decoration gegeben hat. Die Masse des Obeliskenpfeilers erscheint wie aus Blockhausgeschossen über einander geschichtet mit Andeutung der Balkenlagen, der Thür am Fusse und der Fenster in den einzelnen Geschossen.

Eine zweite Grundform findet sich in Klein-Asien, nämlich die der Sarkophage lykischer Gräber. Dieselben sind gleichfalls freistehend und befinden sich zu Antiphellos z. B. allein mehr denn 100; sie ruhen, wie die Figuren 6 und 7 der Tafel I. ergeben, wie die Obelisken meist auf zwei übereinander gestellten Sockeln, von welchen der untere gewöhnlich mit dem Zahnschnitt wie Fig. 6 geziert, oder auch wie an einem andern Sarkophage Fig. 7 mit Eierstab und Perlschnur geschmückt erscheint. Auch der Sarkophag schliesst sich im Allgemeinen eng an die Blockhausstructure an, und wir finden auch hier Pfosten, Querriegel und Vorstosse; dieselben cassetirten Eingänge und Blenden. Der Deckel ist spitzbogig und zeigt in seinen Fronten ebenfalls das kreuzweise gelegte Lattenwerk mit nach innen abgestuften Feldern, die manchmal zu Reliefbildern, Greife oder menschliche Figuren darstellend, benutzt sind. Unter der dieses spitzbogige Giebelfeld umrahmenden Gesimsleiste werden auch die vorstehenden Enden der Sparren sichtbar, so dass auch dem Deckel die Holzconstruction als Vorlage gedient zu haben scheint. An den Seiten treten mitunter je zwei Löwenköpfe knaggenartig vor, am Scheitel des Deckels aber läuft ein rinnenförmig ausgehöhlter Firstbalken hin, entweder selbst als fortgesetzte Akroterie oder durch die Rinne erst zur Einsetzung des Firstschmuckes dienend. Abweichend hiervon zeigt sich die Akroterie des Felsengrabes zu Pinara Fig. 8. Tafel I., die einen Stierkopf mit starken Hörnern und Ohren darstellt; ebenso finden sich abweichende Giebelformen, z. B. in Tlos halbrund, in Myra dagegen spitzbogig, aber fast bis zur Giebelform gedrückt. Die Fig. 9. Tafel I. zeigt noch eine Sarkophagenform zu Sidyma in Lykien mit einer Akroterie, die an den beiden Flügeln halbe Kreisform und am First die Spitzbogenform dreieckig zeigt; ebendasselbst sind die Sarkophagengräber auch nicht selten mit hellenischem dreiseitigem Giebeldeckel und Eckakroterien gebildet.

Eine dritte Grundform ist die der pfeilerähnlichen abgestutzten Obeliskten, welche sich gleichfalls in Kleinasien findet und wofür das s. g. Harpyienmonument von Xanthos in Lykien und ein Denkstein zu Tlos (Fig. 3 und 4, Tafel I.), als Beispiele dienen können. Im Ganzen bestehen diese Grabdenkmäler aus stämmigen, sich schwach verjüngenden monolithen Obeliskten, die meistens ungefähr 20' in der Höhe messen, und an ihrem obern Ende eine kleine Grabkammer enthalten. Diese ist manchmal mit Relief verkleidet gewesen, wie an dem Harpyienmonument und war immer mit einer dreifach abgestuft vorspringenden Gesimsplatte bedeckt, auf welche dann gewöhnlich noch eine etwas kleinere Platte gelegt war. Diese letztere diente wahrscheinlich als Plinthe zum Aufstellen des Aschenkruges oder einer diesem Zwecke dienenden und die Asche des Verstorbenen aufnehmenden Graburne; wie dies die Fig. 4 durch ihre Ergänzung zeigt. Die Fig. 5 gibt die elegante Form der s. g. Mithridatischen Erzvase. Als vierte Grundform finden sich der letzteren ähnliche aber säulenartige Monumente im nördlichen Theile des eigentlichen phönizischen Küstenlandes. Dieselben sind auf unterirdischen Grabkammern errichtet und verjüngen sich gleichfalls nach oben hin, mehr oder weniger; in ihren Haupttheilen bestehen sie aus grossen monolithen Massen. Das eine ist im Ganzen etwa 50' hoch; dies steht auf einem grösseren Untersatz, so dass die eigentliche Säule, welche hier mit einer, wie es scheint, pyramidalisch auslaufenden Spitze schliesst, ungefähr 36' Höhe hat, bei etwa 14' unterem Durchmesser. Die Spitze der beiden andern Monumente ist oberwärts abgerundet. Das erste von diesen hat eine Höhe von etwa 28' bei 10' unterem Durchmesser; es steht auf einer einfachen, an den Ecken mit Löwenfiguren verzierten Platte und hat als besondere Auszeichnung an seiner oberen Hälfte zwei Kränze von gezackter Form. Das zweite, etwa 18' hoch, steht auf drei Stufen und ist nur durch ein starkes die Mitte umgürtendes Gesimse ausgezeichnet.

Im Betreff dieser vier Hauptgrundformen war es aber unter allen Völkern vorzüglich den Griechen vergönnt, auf dem bereits S. 2 angedeuteten Wege und durch natürliche Anlage begünstigt, zu jener sinnigen Kunstausbildung zu gelangen, die wir in ihren Monumenten bewundern, und die wir jetzt noch als die besten Muster anerkennen müsse.

So zeigen uns als Vertreter der dritten und vierten Grundform der vorher erwähnten Grabdenkmäler des Alterthums, für die helle-nische Kunst, z. B. die Fig. 10 und 11 der Tafel I. Heft I., in hier-zwar nur theilweise dargestellten Bildern zweier Thongefässe, derglei-chen Denkzeichen. Das Denkzeichen Fig. 10. zeigt deutlich, dass die alten Griechen, wie es bei uns heute noch gebräuchlich ist, nament-lich an den Geburtstagen der Verstorbenen, die Grabstätten theurerer Angehörigen von Zeit zu Zeit besuchten und in stiller Trauer dieselben mit Kränzen schmückten und dass bei den Griechen das von duftenden Blumen umgebene Grabmal eine heilige Stätte war. Das erstere dieser Denkmäler stellt eine mit einer blauen Tänie (Opferbinde) umwundene und Oben durch eine Mäander-Verzierung geschmückte Stele dar, welche von einem durch farbige Akanthusblätter gebildeten Aufsätze gekrönt ist. Die Fig. 11 dagegen veranschaulicht uns eine völlig geschmückte Grabsäule. Ein Ephenkranz und ein Lekythos (Gefäss zur Aufbewahrung des heiligen Oels), ruhen auf den Stufen des Untersatzes, während die Grabsäule mit rothen Binden und daran hängenden Lekythois geschmückt ist.

Die Fig. I. Tafel II. (Heft I.) zeigt eine der Form der Obeliskten sehr ähnliche altgriechische Stele, welche sich jedoch hiervon schon

darin unterscheidet, dass in Griechenland dergleichen Denkzeichen immer ausserhalb der Grabkammer vorkamen; dann durch ihre bei wei-tem kleinere Dimension und die nur mässig nach oben hin verjüngte Form. Man befestigte dieselben aber wie die Obeliskten im Boden durch einen stufenförmigen Sockel und sie trugen an ihrer Vorderseite stets den Namen des Verstorbenen, dessen Andenken sie gewidmet waren. Palmettenartige Verzierungen dienten zur Krönung der Stele, wie dies aus mehreren zu Athen u. s. w. aufgefundenen Beispielen her-vorgeht. (Man vergl. Fig. 1 und 2. Tafel II. Heft I.)

Die Fig. 10 der Tafel I. ist auch durch ihren höchst alterthüm-lichen Krönungs-Aufsatz bemerkenswerth, der sich über einem Blu-menkelche erhebt und wobei die Palmettenblätter durch eine in Spitz-bogenform gebildete Gesimsleiste umschlossen gehalten werden; auch ist anzunehmen, dass diese Art Krönungen noch Zwischenglieder hatten, die man in der Frühzeit der griechischen Kunst etwa bloß in Holz herstellte und die durch ihre Form sich den Krönungen der Obeliskten-Aufsätze (Fig. 2 Tafel I. und Fig. 4. Tafel II.), ohne Zweifel näher angeschlos-sen haben mochten, als wie dies bei den eben erwähnten Denkzeichen der Thongefässe der Fall ist.

Die Form der griechischen Denksteine ward ferner noch dadurch mehr oder weniger verschieden gestaltet, als man der Absicht, auf der flachen Vorseite der Stele einen breiteren oder schmälern Raum für eine Reliefdarstellung zu gewinnen, Rechnung tragen wollte. Des Reliefs wegen machte man dann die Grabpfeiler mit der Zeit mehr plattenförmig und war dieser Umstand ganz besonders veranlassend, auch die Akroterie in verschiedener Form und in von einander ab-weichenden äusseren Hauptumrissen zu behandeln. Mit der Zeit er-gaben sich dadurch specielle Formen und Ornament-Compositionen, die für die jedesmalige Bestimmung des Einzeldenkmal's, während der verschiedenen Perioden der griechischen Kunst, stets weiter ausgebildet worden sind. Die Linienbewegung in den Compositionen dieser Auf-sätze, sowie die Art der Ausprägung des plastischen Ornaments, zeigt uns auch hier eine den Fortschritten der Kunsttechnik angemessenere Ent-wicklung und geht aus den specifischen Modificationen ein und des-selben Grundmotivs der verschiedenen Zeiten noch hervor, dass diese Motive bei Festhaltung einer gewissen ornamentaln Composition für den äusseren Hauptumriss der Krönung, auch gewöhnlich das Produkt einer bestimmten Schule oder Werkstätte waren.

So lassen sich durch die verschiedenen Perioden für die Werk-stätten der Steinmetzen, auch verschiedene Hauptgrundformen von Grab-stein-Aufsätzen nachweisen, die gleichsam wie ein Erbtheil nach Her-kommen von einer Familie verfertigt und weiter ausgebildet, und die auch in der Darstellung und Behandlungsweise des plastischen Orna-ments, den Verhältnissen des Ganzen angemessen nur mehr und mehr vervollkommenet worden sind.

Diese Hauptumrissformen beziehen sich erstens auf die spitz-bogenförmige Bekrönungen; zweitens, solche mit rundbogenförmigem äusserm Haupt-Umriss; drittens, mit rundbogenförmigen oder spitzbogenförmig doppelt aufwärts geschwungenen Linien der Schluss-krönung; viertens, dreigipflige Krönungen; fünftens, solche, mit frei nach dem Ornament ausgearbeiteten Hauptumriss und sechstens, viereckige Tafel-Aufsätze, welche das plastische Ornament reliefartig behandelt zeigen.

In Bezug der bessern Wirkung des Details der plastischen Orna-mente, hatte man noch durch Farben nachgeholfen, welche mit theilwei-ser Vergoldung an verschiedenen Denksteinen sich noch bemerkbar

machen. In den Frühperioden der griechischen Kunst, fand zwar die Polychromie eine ausgedehntere Anwendung und beschränkte sich dieselbe schon zur Zeit des jonischen Stils mehr und mehr auf einzelne Parthien; z. B. den Hintergrund, gewisse Streifen der Umrahmung und Goldleisten, u. s. w.; noch sparsamer ist die farbige Zuthat bei den rein plastischen Ornamentbildungen zur Zeit des spätern korinthischen Stils, (z. Z. Alexanders d. Gr.) gewesen und bei zunehmender Darstellung des Ornaments mit völlig ausgeprägter Oberflächenform, wurde auch die Anwendung der Farben mehr und mehr verdrängt.

Bei etlichen noch wohl erhaltenen Aufsätzen aus Terra-Cotta, sind die Farben eingebrannt und zwar der Grund gewöhnlich gelb, die Zierraten braunroth und schwarz oder auch roth und blau, mit hellgelben oder lichtbraunem Grundton. In ähnlicher Form der griechisch dorischen Ornament-Composition mit gut erhaltenen Farben, sind auch verschiedene Stirnziegel aus Terra-Cotta vorhanden und wird hierüber in dem folgenden Hefte der Formlehre, dieser Gegenstand noch weiter behandelt werden.

In Rücksicht des Bildwerks oder flachen Reliefs der Grabsteinplatten, Graburnen oder „Vasen“, u. s. w. ist der Boden Griechenlands unendlich ergiebig und hatte der französische Consul Fauvel eine ausgezeichnete Sammlung von dergleichen Stelen zusammengebracht; „darunter war eine mit einem Fleuron (Blumenschmuck) bekrönte Stele, welche 18' Höhe hatte und die in untereinander gesetzten Namen ein ganzes Geschlechtsregister enthielt. Da diese Sammlung leider zerstreut worden ist, sind die schönen Zeichnungen verschiedener Gegenstände derselben in Stackelbergs „Gräber der Griechen“ doppelt werthvoll.“ Dem Verfasser stand jedoch auch das eben erwähnte Werk bei Bearbeitung vorliegender Herausgabe, nicht zu Gebot und wäre eine chronologische Zusammenstellung der Motive oder Bildwerke griechischer Gräber und Grabdenkmäler durch die Photographie, dem Studium unserer Bildhauer sicher eine ebenso erwünschte wie zeitgemässe Unternehmung.

In der zweiten Auflage des ersten Bandes zur „Geschichte der bildenden Künste“ von Dr. Carl Schnaase, wird über die Sculpturwerke der griechischen Grabsteine, folgende Definition gegeben:

„Die attischen Grabreliefs zeigen gewöhnlich den Verstorbenen, obgleich seine Gestalt nicht porträtartig, sondern in allgemeinerer Auffassung gegeben zu sein pflegt, entweder in einer für sein Leben charakteristischen Handlung, den tapferen Krieger in einer glänzenden Kriegsthat, das Mädchen ihr Täubchen herzend, den Knaben mit seinem Vogel spielend, die Frau spinnend u. s. w. oder den Gatten umgeben von den Seinigen, ein Bild der Liebe und Anhänglichkeit, die ihm im Leben zu Theil ward.“ — „Der Ausdruck der Hoffnung auf ein jenseitiges Leben findet sich freilich nicht, aber die Trauer, die in der Figur des Verstorbenen und seiner Umgebung sich ausspricht, ist immer wunderbar gemässigt, sie beschränkt sich auf eine leise Wehmuth in den Zügen und auf stille, sanfte Trauergeberden. — Es sind übrigens nur die Grabsteine besserer Zeit, denen dieser schöne Ausdruck der Trauer eigen ist, während auf denen sowohl der spätern als der alterthümlichen Kunst, sehr oft ganz ausdruckslose und kalt dastehende figurirende Gestalten vorkommen.“

Es folgt hier noch eine Uebersicht der Sammlungen verschiedenartiger Grabdenkmäler und Grabmalerreste aus der höchsten Kunstzeit des alten Griechenlands (von 460 bis zum Beginn des III. Jahrh. v. Chr.):

1. In der Antikensammlung des Theseion zu Athen, sind grosse

und kleine Stelen mit Reliefs, darunter auch welche mit Spuren von Bemalung aufbewahrt; desgleichen in der Sammlung zu Appuldurcombe auf Wight, verschiedene Stelen.

2. Im brittischen Museum zu London finden sich Todtendenkmäler und Fragmente, solcher sowohl aus der rein hellenischen als aus den von Hellenen cultivirten Landen; wie z. B. das Grabmal aus Xanthos, mit merkwürdigen Darstellungen, geflügelten Wagen, etc. Die Sammlung zu Wiltonhouse enthält einen 3' hohen Cippus eines Sängers oder Dichters Dionysios. In Betracht der Weihungen waren diese oft Andeutungen aus dem Kreis des Dionysos, der unter den Erd- und Todtengöttern der Griechen (zugleich Götter der Mysterien) der höchste Gott war. Durch die Mysterien wurde den Eingeweihten das Räthsel der Natur und des Lebens gelöst und die Aussicht der Unsterblichkeit eröffnet. Die Darstellung, welche hier aber noch eine besondere Bedeutung hat, füllt mit vier sehr edel und einfach modificirten Figuren eine viereckige Vertiefung aus, wo die zwei grösseren sich die Hände zum Abschied reichen und die Weiheschrift besagt, dass das Volk den Dionysios, den Sohn des Dionysios, Sohnes des Meitodoros, bedenkmalt hat. Das Denkmal soll aus Attika, nach Andern aus Efesus stammen. Aus 323 vor Chr. der Sarkofag Alexanders d. Gr., der bekanntlich in Babylon starb und vom ersten Ptolomaeer (323—484 v. Chr.) in einem goldenen Sarge zu Alexandria beigesetzt ward. U. s. w.

3. Im Louvre zu Paris verschiedene attische Grabstelen und Graburnen, darunter ein Grabstelen-Relief, welches nur die Gestalten des scheidenden Mannes und der rückbleibenden Frau enthält. Letztere ist, wie man merken kann, grösstentheils erneuert (Clarac: Musée de Sculpture pl. 154 u. 275). Ferner ein sehr gut gearbeiteter Leichenstein aus Griechenland (300—200 v. Chr.), mit der Darstellung einer Tochter, die von Vater und Mutter Abschied nimmt.

4. In der Glyptothek zu München eine reichhaltige Sammlung attischer Grabvasen. Hierunter eine 4' 5" hohe Grabvase aus pentelischem Marmor, von der Form der Balsamarien oder Lekythen mit undurchbrochenem Henkel, sehr ähnlich den Vasen von Marathon in der Pariser Sammlung. Auf der Vorderseite im Flachrelief von flüchtiger aber geistreicher und zierlicher Arbeit, eine sitzende Frau, von welcher der mit Schiffermütze bedeckte, mit kurzem Chiton (hemdartigem Unterkleid, Ueberwurf) bekleidete und mit dem Schwert ungürtete Mann sich verabschiedet. Zwischen beiden ein nacktes Kind, das die Hand nach der Mutter streckt; hinter dem scheidenden Vater eine Wärterin, mit dem Jüngsten auf dem Arme; hinter der Frau ein barhaupter Alter. Ueber diesem steht der Name Chaireas eingegraben; über der Frau und dem Scheidenden aber liest man die Namen Eukoline und Onesimos. Am glatten Theil der Urne finden sich noch Spuren von schwarzer und rother Bemalung. Der Fuss und die Mündung sind neu. Es scheint nicht zweifelhaft, dass die Sitzende die verstorbene Person anzeigt, welche sich als eine dem Wochenbett Erliegende aus der Darstellung erklären lässt, während der alte Mann hinter ihr, der Arzt sein könnte, der ihr nicht helfen konnte. Der Weihespruch bezeichnet gleichfalls die früh verstorbene Mutter:

„Leb, Eukoline, wo! Sobald er die Kinder erzogen, Eilt in Persefones Reich dir dein Onesimos nach!“

5. In der Antikensammlung zu Berlin finden sich gleichfalls attische Graburnen.

6. In der zu Wien ein Sarkofag mit Amazonenkampfbild im Stile der Parthenon-Sculpturen. Es ist dies eine der schönsten Arbeiten

hellenischer Hochkunstzeit. Der Sarkofag ist $8\frac{1}{3}'$ lang, $3\frac{1}{4}'$ breit und $2' 10''$ hoch und enthält auf seiner Hauptseite drei Gruppen; „in der Mitte ein Grieche, der mit dem Schild in der Linken einen Verwundeten deckt und denselben mit der Rechten vor dem Angriff einer auf den Schild losschlagenden Amazone schützt; rechts eine dieser Fusskämpferin zu Hülfe kommende Amazone zu Fuss, die sich gegen einen zu Fuss nacheilenden Griechen zu vertheidigen hat; links

eine ähnliche Gruppe. Auf der andern Langseite wiederum solcher Kampf in etwas verschiedener Vorstellung, wo die Bekleidung des Helden rechts, der ganz bewaffnet ist, den Hauptunterschied bildet. Auf den Schmalseiten zu Fuss und zu Pferd eilende Kriegerinnen.“

7. In den Sammlungen zu Florenz, Rom und Neapel finden sich verschiedene gleich interessante Grabvasen und Sarkofagenteile, sowohl aus Attika wie Grossgriechenland, etc.

Beschreibung der Tafeln.

Heft I.

Die Fig. 3 Tafel II., zeigt die palmettenartige Bekröpfung einer Grabstele, welche, obgleich in bereits sehr reich entwickelter Ausbildung des Ornaments, in der Auffassung des Ganzen, doch den Motiven der Figuren 1 und 2 Tafel II., noch ziemlich entspricht. Der mittlere Theil dieses Aufsatzes wird durch ein Brustbild ausgefüllt, das den Hermes Psychopompos (Seelenbegleiter der alten Griechen) symbolisch darzustellen scheint und aus dessen Gyalon (Brustpanzer) das Ornament sich hervorwindet, welches mit einer Ranke, die über dem beflügelten Helm emporsprossende Palmette oder obere Krönungsblume des Ganzen, umschlingt.

Die Fig. 1 Tafel III. dargestellte Krönung eines auf der Akropolis (der heiligen Burg des Tempelbezirks, Citadelle, des alten Athens) aufbewahrten Grabsteins, lässt dem Stil in der Zeichnung nach, im Vergleich zu dem Ornament der vorherbeschriebenen Bekröpfung, wie auch in Uebereinstimmung mit dem Ornament des Aufsatzes der Fig. 1 Tafel II., auf ein bereits hohes Alter des griechisch-dorischen Stils schliessen. Diese beiden Aufsätze sowohl wie auch die in den Fig. 2 und 3 dargestellten ähnlichen Stirnstiegeln, können den Schluss rechtfertigen, dass ihre noch etwas flache Ausprägung und starre Haltung im Motive, sie zu den ersten Versuchen der attischen Kunst zählen lässt, das aus der architektonischen Malerei hervorgegangene plastische Ornament, bei Beibehaltung der farbigen Zuthat in erhabener Arbeit darzustellen.

Der in Fig. 2 Tafel V., dargestellte Grabstein-Aufsatz, ist dreimal grösser und mit einiger Modification des Originalmotivs Fig. 1 derselben Tafel gegeben, für welches die eingeschriebenen Maasse die wirklichen Verhältnisse abgeben. Es hat sich diese Stele unter den Trümmern des Tempels der Nemesis zu Rhamus gefunden und ist die Rückseite des Steins rau, indem derselbe vermuthlich an einer Wand stand. In der Zeichnung hat die Platte, des bessern Verhältnisses wegen, die doppelte untere Breite zur Höhe erhalten und ist der Stein als freistehend gedacht. — Die Originalplatte enthält in der vordern Vertiefung eine Abschiedsscene in Relief, welche einen Mann darstellt, der von einer sitzenden Frau Abschied nimmt, indem sich beide die Hände reichen. Die Bekröpfung ist durch eine aus einem Akanthuskelch entspringende Mittelpalmette, sowie durch auf beiden Seiten symmetrisch gebogene Rankenausläufe geziert und der Grund, wie bei fast allen Krönungen hohl, nach oben etwas überstehend, ausgemeisselt. Der äussere Umriss des Aufsatzes zeigt eine nach oben doppelt geschwungene spitzbogenförmige Linie und ist die Platte ohne Aufsatz etwa $1\frac{3}{4}'$ hoch, unten $1' 4''$ und oben (unterhalb der wagrechten Krönungsglieder) $11''$ breit.

Die beiden Aufsätze der Fig. 1 u. 2 Tafel VI., geben sowohl in ihrem äussern Umriss, wie in der Composition des Ornaments, eine und dieselbe Zeichnung zu erkennen, und wobei der Hauptumriss des Aufsatzes der Fig. 3 wieder ganz dem der Fig. 1 Tafel V. entspricht. Was hingegen die Composition

des Ornaments der Fig. 2 und 3 der Tafel VI., noch insbesondere betrifft, so entspringen hier auf etwas concavem Grund, aber aus feinen, zierlich gewundenen Ranken, Lotusblumen als Sinnbilder der Triebkraft und Unsterblichkeit.

Die auf Tafel IV. dargestellten Grabsteinbekrönungen zeigen im Motive des Ornaments eine mit den Ornament-Compositionen der Fig. 2 und 3 Tafel VI., und der Fig. 1 Tafel V., zwar ähnliche, aber bereits sehr umgebildete und viel reichere Composition, die durch Rankenausläufe mit Seitenpalmetten, mit Blumen und Blüten, u. s. w. in symbolischer Bedeutung auf das zierlichste geschmückt sind und es wiederholen sich diese Compositionen bei mehreren Grabsteinaufsätzen der folgenden Tafeln, dem Stil in der Zeichnung nach mehr oder weniger modificirt.

Heft II.

Es zeigt die in Fig. 1 Tafel I., dargestellte Grabsteinbekröpfung in der ornamentalen Composition, ein den beiden Grabsteinen der Tafel VI., Heft I., ganz entsprechendes Motiv, nur lässt die Fig. 2 der zuletzt erwähnten Tafel, durch ihre sehr graziöse Linienbewegung des Ornaments zwar auf eine etwas jüngere Zeit der Ausführung schliessen, aber es verräth uns doch der Stil in der Zeichnung, dass diese ornamentale Composition einem viel ältern und wahrscheinlich gemalten Grundmotive nachgebildet ist, welches ohne Zweifel den drei fraglichen Grabsteinaufsätzen zum Vorbild gedient hatte.

Der Grabstein-Aufsatz Fig. 2 Tafel I., schliesst sich, dem Stil in der Zeichnung nach, an die Krönung Fig. 1 Tafel III. Heft I. an und dürfte es zweifelhaft sein, ob der vertiefte Grund zwischen den beiden Seitenranken und der Mittelpalmette, nicht wie der der Seitenranken der Krönung Fig. 1, Tafel II., Heft I., im Original durchbrochen war, was aus den Nachbildungen nicht zu ersehen war. Die Mittelpalmette sowohl, wie auch der untere Akanthuskelch, zeigen eine sehr eigenthümliche durch stark erhabene Rippen ausgeprägte Profilirung; der gerade Untersatz ist Ergänzung und in den der Fig. 1 Tafel II., Heft I., entsprechend gleichen Verhältnissen angenommen.

Die Grabsteinaufsätze der Tafeln II. und III., zeigen sowohl in ihrer Linienbewegung mit den beiden Motiven der Tafel VI., Heft I., wie dem Reichthum der Composition des Ornaments, eine grosse Uebereinstimmung und liefern diese vier Krönungen uns zugleich den Beweis, für die grosse Kunstfertigkeit der griechischen Steinmetzen, nach einem bewussten Stil in der Zeichnung die gleiche Composition des Ornaments, einem gerade auf dem Werkplatze zu Gebot stehenden Marmorblock mit Geschick so zu übertragen, dass das Material ohne den geringsten Verlust völlig ausgenutzt werden konnte; daher auch die verschiedenen Formen in den Hauptumrissen der spitzbogenförmigen Krönungen. In Rücksicht auf die Steigerung des Formgefühls und die mehr entwickelte Kunsttechnik der Ausführung, glauben wir die vier Aufsätze ihrer Entstehung nach, wie folgt, aufzuführen zu können: 1) Krönung der Tafel II., Heft II., 2) der gross gezeichnete Aufsatz

Tafel IV., Heft I, 3) der kleingezeichnete Aufsatz Tafel IV., Heft I, 4) die Krönung Tafel III., Heft II. (das letztere Motiv ist etwas abgeändert, indem die beiden mittleren Ranken im Original nicht in verschlungener Anordnung dargestellt sind.)

Die Krönung Fig. 1 Tafel IV., entspricht in der äussern Umrisssform zwar ganz den beiden Motiven der Fig. 1 und 2 Tafel VI., Heft I., jedoch herrscht in der Linienbewegung des Ornaments bereits ein viel grösserer Reiz und muss dieses Motiv wieder als eine einer besondern Werkstatt ausschliesslich angehörende eigenthümliche Form hingestellt werden und welche Composition in den nachbeschriebenen Tafeln wiederholt vorkommt.

Die Krönung der Fig. 2 derselben Tafel zeigt die Nachbildung eines sehr alterthümlichen Motiv's, welches, was den Hauptumriss betrifft, wir schon bei den Aufsätzen der alten Obeliskten kennen gelernt haben und das die mehr oder weniger überhöhte Rundbogenform festhält, die auch in späterer Zeit bei den Grabstein-Aufsätzen der Griechen, noch häufig vorkam. In Betreff der vorliegenden Krönungsform kann zwar nicht behauptet werden, dass dieselbe eine besonders schöne sei und ist dieselbe mehr wegen der Eigenthümlichkeit des sehr zierlich ausgearbeiteten Blattwerks der Stengel und des unteren Blumenkelches gegeben. Auch sind wir der Ansicht, dass diese Behandlungsweise zu den ersten Beispielen der plastischen Ornamentik der alten Griechen gehört, wo von der Erfindung des Bohrens von Marmor ein Gebrauch gemacht worden ist und wobei ferner bei Beibehaltung eines zwar noch alterthümlichen Motivs, die Ausführung doch einer viel jüngeren Zeit angehören muss, als dies z. B. bei den in künstlerischer Hinsicht mehr entwickelten Motiven der Fig. 1 derselben Tafel und den meisten Compositionen des Ornaments der zuletzt beschriebenen Grabsteinaufsätze der Fall ist. — Was die obere Parthie der Stengel-, Ranken- und Palmettenbildung der Fig. 1 und 2 Tafel II. betrifft, so geben diese besonders auch durch die Trennung der mittleren Krönungspalmette in zwei selbstständige Hälften, der ganzen Composition des Ornaments eine lebendigere und viel freiere organische Bewegung, und muss daher diese Ornamentbildung, welche bei den folgenden Tafeln noch in verschiedenen Arten der Ausprägung vorkommt, als eine durch die Erfindung des Bohrens von Marmor für die ornamentale Plastik der griechischen Kunst eingetretene Neuerung bezeichnet werden, die den korinthischen Stil begründete und wovon z. B. alle am Erechtheion ausgeführten jonischen Ornamente, noch keine Spur zeigen. Die in der Bearbeitung des Marmors vorangeschrittene grössere Fertigkeit liess es nun auch zu, in den ornamentalen Compositionen ganz jene Pflanzentypen mit stumpfen Blattumrissen aufzugeben und dafür einen mehr scharf ausgeprägten Pflanzenorganismus, wie den des Akanthus, principiell durchzuführen. Dieser kunsttechnische Fortschritt macht sich z. B. für die Composition des Aufsatzes der kleineren Zeichnung auf Tafel IV., Heft I. der Aufsätze Tafel II., III., V. und VI. Heft II. besonders bemerkbar und führte in der Folge wieder zu neuen Modificationen der plastischen Ornamentik.

Die Krönung der Tafel V. zeigt im Gegensatz zu der Krönung Fig. 2 der vorliegenden Tafel, den äusseren Hauptumriss zwar gleichfalls rundbogenförmig, aber anstatt den oberen mittleren Theil über den Grund der untern Platte überstehend, hier höchst angemessen schmaler gehalten, dafür die untere Parthie mehr überhöht, welche in der ornamentalen Composition sehr reich und in eigenthümlicher Linienbewegung entwickelt ist. Einen ähnlichen und spitzbogenförmig aufgeschwungenen Krönungsschluss, haben zwar auch die Aufsätze der Tafel V. und VI., Heft I., und bleibt in Bezug auf die Bildung des plastischen Ornaments der vorliegenden Tafel, nur noch zu bemerken, dass der untere Akanthuskelch in unserer Zeichnung etwas abgeändert worden ist, während alles Uebrige die Original-Composition unverändert wiedergibt.

Die auf der Tafel VI. dargestellten drei Bekrönungen, zeigen wieder durch die verschiedene überhöhte Spitzbogenform des Krönungsschlusses, wie das ornamentale Motiv in der Zeichnung bei Festhaltung derselben Composition, mehr oder weniger in der Linienbewegung modificirt, sich gerade dem vorhanden gewesenen Marmorblock, anzupassen hatte.

Als neu erscheint insbesondere bei dem Aufsatz, der in dem Hause des Giacomo zu Athen gefunden worden ist, die reichere Bildung des untern Akanthuskelches, welcher bei den Krönungen der Fig. 1 und 2 noch weiter organisch entwickelt ist. Was hingegen die Composition der oberen Parthie der beiden letzteren Krönungen im Bezug der Hauptstengel mit Rankenaus-

läufen und der halben Schlusspalmetten betrifft, so entspricht diese Composition im Allgemeinen ganz der Linienbewegung, welche auch der Mittelparthe der Fig. 1 Tafel IV. zu Grunde liegt und bleibt nur über den Aufsatz der Fig. 1 vorliegender Tafel zu bemerken, dass derselbe als Fragment (Bruchstück) oben und unten abgebrochen, im Theseustempel zu Athen aufgestellt ist. Auch hat der Grund, über welchem das Ornament sehr erhaben in Marmor ausgearbeitet ist und welcher wieder eine leichte hohl gearbeitete und nach oben vorgeneigte Schwingung zeigt, noch einige Spuren von dunkelrother Farbe; die erhabene Einfassleiste scheint blau, das Ornament selbst aber im Naturton des Steines ohne Farbe gewesen zu sein.

Heft III.

Der Aufsatz des Grabsteins Tafel I. zeigt in der Linienbewegung der ornamentalen Composition wieder nur eine Modification einiger der zuletzt besprochenen Aufsätze, jedoch scheint hier die Trennung der obern Parthie des Schlussornaments in halbe Palmetten, mit Absicht ganz besonders zum Ausdruck gebracht worden zu sein, wie denn auch die beiden Hauptstengel mit ihren straff geschwungenen Ranken-Ausläufen und der eigenthümlich zweifach geschwungenen Linie der Palmettenblätter, diese Absicht noch mehr zu erkennen geben. Die sehr abgekürzten Ausläufe der Seiten des untern Akanthuskelches scheinen im Vergleich zu den ähnlichen Bildungen der Tafel VI. Heft II., hier durch den beschränkten Raum der schmalen Krönungsplatte, bedingt worden zu sein.

Auf der Tafel II. ist eine im äussern Hauptumriss mit der Fig. 1 Tafel IV. Heft II. übereinstimmende dreigipflige Grabsteinbekrönung gegeben, die für die Composition des Ornaments sowohl an der Fig. 2 derselben Tafel wie an verschiedenen oben beschriebenen Aufsätzen, bereits ihre Vorbilder hatte. Die Fig. 1 zeigt aber die dreigipflige Form des Krönungsschlusses in ebenso einfacher wie eleganter Weise gezeichnet und der ornamentalen Composition des Ganzen sehr sinnreich angepasst; indem die aus einem Akanthuskelche entspringenden beiden kräftigen Stauden, in der Mitte sich theilen und die zwei gewundenen kräftigen Sprossen, mit kleineren Akanthusdeckblättern, Blüten und Rankengewinden geschmückt sind. Es entwickeln sich hier, wie bei mehreren im Vorgang beschriebenen Motiven, aus derselben Staude, Ranken mit gleichen Theilen, die in halbe Palmetten, mit nur zierlicherer Linienbewegung ausschwingen, während die Zwischenräume mit Lotusblumen und Rosetten ausgefüllt sind. — Die Breitseite der Platte ist mit einem ähnlichen flach gehaltenen Bildwerk, wie die Platten verschiedener vorherbeschriebener Grabsteine geschmückt.

Das Ornament der Krönung des Grabsteins Tafel III. ist gleich jenen der Aufsätze Fig. 10 Tafel I., Fig. 1 Tafel III. Heft I. und Fig. 1 und 3 Tafel II. Heft II. in den Details der ornamentalen Composition, mit ganz freiem äussern Hauptumriss ausgeprägt; welches Verfahren auch der beabsichtigten plastischen Wirkung der Akroterien am meisten entspricht. Besonders bei den bessern Bauten des dorischen Stils befolgte man dieses Verfahren, indem die freien ornamentalen Compositionen der Akroterien über dem Gebelddreieck, sowie die der Stern- und Firstziegel-Reihen fast immer so behandelt worden sind. Im Uebrigen ist noch zu bemerken, dass durch die ebenso einfache als schöne Linienbewegung, wie kräftige plastische Ansprache dieses Ornaments, dasselbe auch bei einer Ausführung in einem andern Material wie weisser Marmor, eine dem Zwecke als Krönungs-Aufsatz entsprechend gute Wirkung gestatten würde; wie auch bemerkt werden muss, dass besonders der untere Theil des Originals, in unserer Zeichnung zum Theil ergänzt werden musste.

Die Aufsätze Fig. 1 und 2 Tafel IV., zeigen in der Linienbewegung der ornamentalen Composition, eine grosse Uebereinstimmung mit einander und konnte auf vorliegender Tafel die Krönung der Fig. 1 nur in kleinem Maassstabe gegeben werden; so dass die Blattspitzungen des Akanthus auch nur im Hauptumriss dargestellt sind. Dieselbe Composition wird indess bei etlichen Aufsätzen der folgenden Tafeln, durch eine bereits völlig ausgeprägte Bildung des Ornaments vertreten und zeigen die beiden Motive der vorliegenden Tafel, nur eine weitere Ausbildung der oben besprochenen Ornament-Compositionen (Fig. 1 und 2 Tafel VI. Heft II. und Tafel I. Heft III.); es zeigt jedoch die Linienbewegung und der äussere Hauptumriss, besonders bei dem Aufsatz der Fig. 2, in mancherlei Beziehung noch sehr gesuchte und nicht

gerade schöne Formen, während die analoge Composition des Aufsatzes Fig. 1 schon einen viel freieren Stil in der Zeichnung zu erkennen gibt, wie auch der äussere Hauptmriss dieser Krönung in den Verhältnissen für die Wirkung des Ganzen schöner ermittelt ist.

Der Aufsatz des Grabsteins der Tafel V. stellt bei sehr eigenthümlicher Behandlungsweise des plastischen Ornaments, eine Composition dar, welche einer Stele in der Form und den Verhältnissen gleich jener der Fig. 1 und 3 Tafel II. Heft I. angehört zu haben scheint und ist diese Composition in Rücksicht auf das einestheils noch sehr flach gehaltene Detail, sicher eine Nachbildung eines ältern in gebranntem Thon ausgeführten Motivs, das auf eine reichlichere farbige Ausschmückung berechnet war.

Dergleichen Aufsätze aus gebranntem Thon sind Tafel VI. Fig. 1, 3 bis 5 dargestellt und vertritt Fig. 1 ganz das Motiv eines Stürnziegels, wie solche in Pompeji, u. s. w. sich vorgefunden haben; die Fig. 3 zeigt gleichfalls die Stürnziegelform. Die letztere Grabsteinkrönung hat man in Athen gefunden und haben die erhalten gehaltenen Ornamente einen grünlichen Farbüberzug wie Glasur, wobei der Grund dunkelbraun gehalten ist. Das Ornament zeigt einfache Ranken und ist anstatt dem Schlusspalmettenblatte, ein Lekythos angebracht; der Kopf des miltlern Medaillons ist Ergänzung. Die Krönung Fig. 4 ist gleichfalls in Stürnziegelform und nur noch selbstständiger wie die beiden Vorhergehenden in den Formen mit eingebrannten Farben dem Material angemessen, ausgeführt. Das Ornament schliesst sich unten einem kleinen Giebel an, und gibt die Fig. 5 die Seitenansicht, des auf beiden Seiten gleichgeschmückten und ganz frei aufstrebenden Aufsatzes.

Die viereckige an den beiden Seiten abgestutzte Krönungsplatte Fig. 2, zeigt ein sehr zierlich in weissem Marmor ausgeführtes reliefartig behandelte Ornament, das in der Composition der getheilten Mittelparthie und Seitenranken mit Palmetten und Blumen, den Compositionen der Tafel 4 Heft I. und Tafel 2 und 3 Heft II., völlig entspricht. Das Motiv Fig. 6 ist in der Ornament-Composition und der äusseren dreigipfligen Umrisssform, ganz dem in Fig. 1 Tafel 4 Heft II. und der Fig. 1 Heft III., Tafel II., dargestellten Aufsätzen gleich, aber in der untern Parthie nur noch etwas höher wie der letztere gehalten.

Heft IV.

Der auf Tafel I. dargestellte Grabstein-Aufsatz zeigt, ähnlich dem Aufsatz Fig. 2 Tafel VI. Heft III., auf einer viereckigen Platte eine reliefartig behandelte Krönung, welche, wie die letztere, wahrscheinlich auf eine reiche farbige Zulhat berechnet gewesen zu sein scheint. Die ornamentale Composition ist an und für sich höchst einfach, indem aus der Mitte des Akanthuskelches zwei kräftige Stengel mit Seitenranken aufsteigen, die die getheilten Schlusspalmetten tragen, während an den Seiten des untern Kelches zwischen den Rankengewinden Hirsche entspringen, die als gewöhnliche Attribute der Artemis (Diana, Göttin der Jagd, des Mondes, Waldes etc.) erkennen lassen, dass der Grabstein dem Andenken eines Jägers gewidmet war.

Die Tafel II. zeigt eine mit bereits im Vorgang wiederholt beschriebenen übereinstimmende Ornament-Composition, welche besonders denen der Fig. 1 und 2 Tafel IV. Heft III. entspricht und die hier nur zu einer überaus reizend schönen Ausbildung des Stils in der Zeichnung entwickelt ist. Der Aufsatz hat an seinem oberen Krönungsschlusse einen spitzbogenförmigen Hauptumriss und tragen wieder die aus einem kräftigen Akanthuskelche, mit ebensolchen Deckblättern und mit Rankengewinden entspringenden mittleren Hauptstengel, die beiden halben Schlusspalmetten, welche hier aber in besonders anmuthiger Linienbewegung der Composition entwickelt sind.

Die Tafel III. Fig. 2 ist eine überaus reich entwickelte plastische Ornament-Composition, wovon in dem Werke des Stuart und Rebert nur ein Bruchstück des unteren Theils bis zur Hälfte der mittlern beiden doppelten Schlusspalmetten und zwar in sehr unvollkommener Darstellung der plastischen Ornament-Ausprägung mitgetheilt wird, so dass der ganze Aufsatz in allen Theilen von dem Verfasser fast neu entworfen werden musste. Wegen der Ungenauigkeit des benutzten Original-Motivs, konnte auch nicht sicher ermittelt werden, ob im obern Krönungsschlusse nur eine kleine Rosette angebracht, oder ob die beiden Mittelparthies des Krönungs-Abschlusses, durch eine

einfache schlank aufsteigende Staupe besetzt war und wurde erst während des Druckes der Tafeln die letztere entfernt. Im Uebrigen ist auch diese höchst reiche Composition der ornamentalen Plastik, durch mehrere Beispiele noch vorhandener Grabstein-Aufsätze vertreten und gehört dieselbe offenbar der jüngeren Zeit der griechischen Kunst an. Ganz besonders erscheint die untere Akanthusstaupe über der Gesimsplatte dadurch äusserst interessant, indem diese Bildung des Akanthus sicher die Grundidee für die plastische Gestaltung der korinthischen Capitäls angebahnt hatte; auch ist es nicht unwahrscheinlich, dass diese Art Krönungen über schlanken Stelen von der Form und den Verhältnissen angebracht waren, welche dem bekannten ältern Denkzeichen des Aristion von Aristokles entsprechen, das in der Fig. 1 unserer Tafel dargestellt ist und wovon die Fig. 3 Tafel V. Heft IV. noch ein weiteres Beispiel aus der Blüthezeit des dorischen Relief-Stils gibt. Das vorher erwähnte Denkzeichen wurde 1832 bei Belanideza im attischen Küstenstrich gefunden und ist ein schmaler hoher Pfeiler von nur 5" Dicke aus pentelischen Marmor, dessen Maasse unserer Zeichnung beigelegt sind. Das Relief stellt einen schwer gerüsteten Krieger in ruhiger Paradedstellung des altgriechischen reinen Stils dar und ist wahrscheinlich aus dem Ende der 70er Olympiade. Dasselbe ist besonders noch dadurch höchst interessant, indem reichliche Farbenspuren vorhanden sind; der Grund des Reliefs zeigt Roth, die nackten Theile bis auf Lippen und Augen waren ungefarbt, die Haare lassen Spuren von dunkler Färbung erkennen, Helm und Panzer waren erzfarben oder blau, die Verzierungen auf dem letzteren sind roth und weiss, das Panzerhemd roth umsäumt.

Der Aufsatz Tafel IV. zeigt in der äussern Umrisssform einen dem Aufsatz Fig. 2 Tafel IV. Heft II. ähnlichen nur stärker überhöhten rundbogenförmigen Krönungsabschluss. Die Composition des plastischen Ornaments entspricht in Vielem der der vorhergehenden Tafel und ist im Detail nur noch zierlicher wie jene behandelt. Dieser Aufsatz ist von Jnwood in Athen erworben und durch Vulliamy zuerst mitgetheilt worden; es fehlt jedoch auch hier der untere Theil, der wie Mehreres der oberen Krönung, die Gesimsplatte und der Sockel, auf unserer Zeichnung ergänzt sind. Die Mitte scheint durch eine schlank aufsteigende gemalte Staupe über dem gleichfalls farbigen Grund, besetzt gewesen zu sein und ist diese Staupe hier in erhabener Arbeit dargestellt.

Die Stele Fig. 1 Tafel V. hat zwar die noch ungetheilte Krönungspalmette des ältern Stils der ornamentalen Plastik griechisch-dorischer Kunst, aber es ist dieses Motiv ein ebenso vorzüglich schönes, als wohl erhaltenes Beispiel aus der blühendsten Kunstperiode der Bildneri der attischen Schule. Die Darstellung darauf, ein junges Mädchen, welches eine Büchse oder mystisches Gefäss in der Hand trägt, scheint Portrait-Figur zu sein und ist im Relief ähnlich flach gehalten, wie die panathenäischen Festzüge am Parthenon. Unter der Platte hat vermuthlich einst noch ein Untersatz oder Plinthe (etwa 6" hoch) gelegen. Auch der Aufsatz verräth gleichfalls die Zeit des schönsten Stils der dorischen Kunst und ist mit der grössten Sauberkeit ausgeführt. Seine Verzierung besteht aus zwei grossen Rankengewinden und einer Krönungspalmette (dem Symbole des Friedens und der Vollendung), ähnlich wie bei den Stürnziegeln des Parthenon, die hier jedoch in weit organischerer Auffassung nicht an den Seiten, sondern in der Mitte aus einer Lotusblume entspringen. Das ganze Ornament der Krönung ist an seinen äussersten Umrisen, frei ausgearbeitet und wie bei den meisten Aufsätzen der frühern Tafeln, im Profil ein wenig vorgeneigt, dagegen in der Mitte etwas concav gehalten. Das Original befindet sich in Marmor zu Venedig und gibt die Fig. 2 den Aufsatz in dreifacher Grösse der Figur 1.

Die Tafel VI. zeigt ein Motiv, welches einer Wandmalerei in Herkulanum angehört und das hier nur plastisch ungebildet, wieder gegeben ist. Dasselbe zeigt ein Apollo-Emblem und ist im Original der Grund dunkelroth, der Schwanz Natur, die Leier golden und verschlingen sich die Fischhornschwänze der weissen Greife, welche die Leier tragen, unten über der Gesimsplatte. Die herkulanische Darstellung lässt auf ein frei in Erz oder auch als Hochrelief in Marmor ausgeführtes nachgebildetes Originalwerk der griechischen Kunst schliessen und ist demgemäss unsere Zeichnung wieder auf die plastische Ausführung zurückgeführt und mit einer entsprechenden Untersatzplatte versehen.

Der Verfasser.

Höster im Mai 1867.

